

in Lobtau. Während die hohe Frau bei einem Besuch vor einiger Zeit nach dem Café Benedig fuhr und dort für die Kinder zahlreiche Einkäufe bewirkte, brachte diesmal Ihre Majestät die Geschenke gleich mit und die Freude darüber unter den Kindern hatte keine Grenzen. Der Hofwagen war mit Dänen, welche Kirchen, Kerzen, Badwaaren u. s. w. enthielten, vollgepackt. Raum hatte Ihre Majestät den Wagen verlassen, so ward sie umringt und unzählige Kinderhände streckten sich der Königin entgegen, welche unermüdet mit dem Vertheilen der Lederbissen beschäftigt war. Vergeblich versuchten das Hofräulein von Oppell und umstehende erwachsene Personen, den Ansturm der Kinder zurückzuhalten und der Königin den Eingang in die Anstalt freizumachen. Mit herzlichem Lächeln ließ die Königin die Kinder gewähren. Erst als die letzte Däne vertheilt war, ließ der Andrang nach und Ihre Majestät betrat die Volkstafel.

— Dresden. Eine sonderbare Reparatur macht sich im Elbebett nötig. Die linke Stromseite unterhalb der Augustusbrücke, welche für die Schifffahrt beim Passiren dieser Brücke in Frage kommt, wird gegenwärtig durch Beamte und Arbeiter der Königl. Wasserbauverwaltung mittels Einbauen von zwei Grundschwelen regulirt. Es haben sich nämlich an dieser Stelle bis zu 8 m tiefe Rinnen und Röhren gebildet, welche Stauwasser und Drehen erzeugten, die der Schifffahrt, namentlich der Steuerung, manche Schwierigkeit bereiteten. Das Einbauen der Schwelen geschieht durch Versenken von Sandsteinhörnern, auf welche zur Beschwerung noch Granitgestein aufgeschüttet wird, sodas ein dammartiger, wenn auch nicht vermauerter Vorn entsteht. Bereits jetzt kann man die Wirkungen dieser Vorhaben an dem Abflusse des Wassers beobachten, doch wird sich die Strömung noch normaler gestalten, wenn erst die mehreren Tausend Raummeter Gestein, die aus dem oberen Elbthale herbeigeschleppt werden, in das Strombett versenkt sein werden. Obwohl täglich mindestens 100 cbm Material zugeführt und versenkt werden, dürften die Arbeiten doch einige Wochen Zeit in Anspruch nehmen.

— Plauen. In den Altdeutschen Blättern bespricht Herr Dr. Ab. Lehr die Erlebnisse des Herrn Bezold aus Plauen i. V., der an dem deutschen Volkstag zu Eger am 11. Juli theilgenommen hatte. Herr B. war nach Eger gekommen und wollte am Abend sich ruhig nach dem Bahnhof zur Heimreise begeben. Er gerieth in die Absperrung auf dem Marktplatz, alles Erklären um Durchlass und das Vorzeigen der Eisenbahnkarte blieben vergeblich; die Gendarmen setzten ihm die Bajonnette auf die Brust, einer verfeigte ihm einen Kolbenstoß, das er zurücktaumelte, zugleich stürzten sich vier auf den sich nicht einmal Sträubenden und erklärten ihn für verhaftet. Vierundzwanzig Stunden blieb Herr B. im Gefängnis, während welcher Zeit sich seiner, des völlig Unbekannten, mehrere Egerer Bürger, u. A. Herr Bürgermeister Dr. Giesler, auf das Wärmste annahmen. Am Montag Abend noch um 1/2 Uhr fand eine Sitzung des Kreisgerichts statt, in welcher die Freilassung des Herrn Bezold gegen eine Bürgschaft von 600 Gulden verfügt wurde, welchen Betrag zwei, wiederum dem Verhafteten völlig unbekannt, in Eger anwesige Reichsdeutsche, die Herren Fabrikant Schmeidler und Direktor Bächner, sofort erlegten. Hervorragende Bürger Egers empfingen den endlich freigelassenen und begleiteten ihn nach der Bahn. Wie das Vorgehen der Gendarmen gegen den sich jeder Kundgebung Enthaltenden und das spätere Verhalten der Bezirkshauptmannschaft gegen den Verhafteten so recht bezeichnend ist für den über die Deutschen in Oesterreich unausgesprochen verhängten Ausnahmezustand, so ist andererseits die sofortige aus freien Stücken einem Unbekannten gewährte eiferfreudige Hilfe seitens der Einwohner Egers ein Beweis für das lebhafteste Gefühl der Gemeinbürgerschaft, das sich gegenüber dem Druck der polnischen Wirttschaft in Oesterreich jetzt unter den dortigen Deutschen so schön entwickelt hat.

— Delitzsch i. V., 27. Juli. Kindlicher Unverstand brachte am Montag in Eichtz zwei Südbesitzer nahezu an den Bettelstab. Zwei Gjährige Knaben spielten in der zweiten Nachmittagsstunde in der Pums'schen Scheune mit Zündhölzchen, und bald stand dieses Gebäude, wie auch das Wohnhaus in hellen Flammen. Durch Flugfeuer gerieten weiter Schuppen, Scheune und Wohnhaus des Gutsbesizers Steinell in Brand, und das Feuer griff so rapid um sich, das die beiden Familien fast all' ihr Hab und Gut verloren. Dem Erstgenannten verbrannte sogar ein Gelbbetrag von 1000 M., welcher im Hause bereit gehalten wurde, um Reparaturkosten zu bezahlen.

— Glauchau. Die Vorgänge in Deutschböhmen widerhallen auch in unserer Stadt. Verschiedenen Tscheken ist jetzt die Arbeit aufserhandt worden. Möge das Vorgehen hiesiger Arbeitgeber Nachahmung andernwärts finden!

— Schneeberg, 27. Juli. Nach einer neueren Meldung werden sich voraussichtlich die Korpsmanöver bis in die Schneeberg-Kirchberger Gegend erstrecken. In hiesiger Stadt finden jetzt auf eine Zuschrift des Königl. General-Kommandos Ermittlungen über die in Schneeberg mögliche höchste Zahl der Belegung mit Truppen statt. Dasselbe geschieht in Neustädtel.

— Crossen, 25. Juli. Auf der Reise von Leipzig nach Crossen hatte in einem Eisenbahnwagen 4. Klasse ein armer ehelicher Handwerksbursche ein Taschenbuch mit 131 M. in Papiergeld gefunden. Er gab es auf der hiesigen Station ab, wo sich am Abend ein Mann einstellte, der das Geld verloren hatte. Der Finder erhielt — 3 M. zum Lohn. Die ganze Baarschaft des ehelichen Handwerksburschen bestand aus 18 Pfennigen.

### Zum 40jährigen Jubiläum der Turner-Feuerwehr zu Eibenstock.

Wie wir in der letzten Nummer dieses Blattes bereits mitgeteilt, gab Hr. Vice-Kommandant Friedrich Göbler, welcher Mitbegründer unserer Wehr ist und derselben noch heute in voller Rüstigkeit seine Kraft und Erfahrung widmet, einen Rückblick auf das Entstehen und die Weiterentwicklung der hiesigen Turner-Feuerwehr, den wir seines allgemeinen Interesses wegen hiermit auch weiteren Kreisen zugänglich machen.

Da Altenmaterial aus den ersten Jahren des Bestehens der Wehr nicht vorhanden ist, so dürften die aus der Erinnerung geschöpften Aufzeichnungen des Hrn. Göbler vielleicht noch manche Bervollständigung zulassen, immerhin sind dieselben in jeder Beziehung interessant und werthvoll. Herr Göbler sagte ungefähr Folgendes:

### Liebe Kameraden und werthe Anwesende!

Zuvörderst bitte ich um Entschuldigung, wenn sich hin und wieder bei meinem Vortrag kleine Fehler einschleichen sollten. Ich mußte doch Alles, da keine schriftlichen Nachweise vorhanden sind, aus dem Gedächtnis hervorholen.

Im Jahre 1856 brach über Eibenstock ein großes Unglück herein, ein riesiger Brand legte am 19. März, wie wohl den Meisten bekannt, binnen wenigen Stunden den ganzen unteren Stadtheil in Asche; wenn ich nicht irre, waren es 115 Wohnhäuser; Neben- und Hintergebäude und Scheunen nicht mit gerechnet.

Das Ereigniß zeitigte bei einem Manne den Entschluß, um in Eibenstock eine Verbesserung des Lösch- und Rettungswesens herbeizuführen, eine organisirte Freiwillige Feuerwehr zu gründen. Es war dieser Mann Hr. Theodor Schulz, ein geborener Leipziger, der schon der einige Jahre früher gegründeten Leipziger Freiwilligen Feuerwehr angehört hatte.

Er erließ zu diesem Behufe eine Annonce im hiesigen Wochenblatt, forderte die Einwohnerschaft zur Gründung einer Freiwilligen Feuerwehr auf, jedoch trotz mehrfacher Wiederholung ohne jeglichen Erfolg.

Der Turnverein, damals einige dreißig Mitglieder stark, hielt jeden Sonnabend im Vereinslocale (Gottschaldmühle) Versammlung ab, wo der Beschluß gefaßt wurde, eine Deputation an Hrn. Schulz abzusenden und falls er damit einverstanden sei, der Sache beizutreten.

Hr. Schulz war hocherfreut, besuchte am nächsten Sonnabend unsere Versammlung und ließ sich als Mitglied aufnehmen. Wir legten alles Weitere in seine Hände und nun entwickelte er eine Thätigkeit, die wir ihm, nebenbei gesagt, eigentlich nicht zutrauen hätten.

Er schrieb an sämtliche Mobilversicherungen, welche in Eibenstock interessiert waren und die, gewißigt durch die großen Entschädigungen, welche sie beim großen Brande bezahlet mußten, fast durchweg Beihilfen zusagten, sobald wir konstituirt wären.

Es wurde nun zur Wahl verfahren und wurde Hr. Schulz als Kommandant, Göbler als Steigerführer und Weiß als Spritzenführer gewählt, auch der Beschluß gefaßt, daß nur Mitglieder des Turnvereins in die Feuerwehr eintreten können.

Die Konstituierung wurde angezeigt unter dem Namen Freiwillige Turner-Feuerwehr. Die Beihilfen kamen und Hr. Schulz bestellte bei der Firma G. A. Jand 1 Spritze und bei Faber in Leipzig Ledergurte, einige Spitzhärte, damals Flächen genannt, 2 einholmige Leitern, welche 1857 im März oder Mai, das ist mir nicht genau mehr erinnerlich, vertheilt wurden.

Zur Michaelsmesse ging Hr. Schulz nach Leipzig, brachte außer der Spritze noch verschiedene Ausrüstungsgegenstände mit und nun begann das Ueben strebsam. Eine Uniform hatten wir damals nicht, sondern nur Drilljacke, Drillhose u. Eine Beihilfe vom Stadtrath war uns versagt. Doch genug damit.

Ich komme nun auf unsere Thätigkeit und die fernere Entwicklung unserer Wehr zu sprechen. Das erste Mal wurden wir alarmirt im August 1858, aber nicht wegen eines Brandes, sondern wir wurden zur Hülfsleistung gerufen wegen großer Wassernoth infolge eines Wolkenbruchs.

Erst am 5. Juli 1859 waren wir zum ersten Male bei einem Schadenfeuer thätig. Es brannte früh 2 Uhr im Julius Rodstroh-Haus, jetzt Friedrich gehörig, welches denn auch sammt Wirtschaftsgedäude vollständig niederbrannte. Wir retteten damals hauptsächlich das enganliegende Archiv des Königl. Gerichtsamts und hatten die Bemüthung, von der Firma C. S. Dössel 10 Thaler und eine Gratifikation von der Brandversicherung zu erhalten. Nun hatten wir schon einen Fond zur Beschaffung fehlender Ausrüstungsgegenstände.

Ueber ein Jahr dauerte es, ehe wieder ein Brand stattfand. Am 13. November 1860 entstand Feuer im König-Haus, welches zur Zeit Hrn. Heinrich Reichner gehörte. Wir waren sehr schnell zur Stelle und kurz gesagt, wir wurden von verschiedenen Seiten gelobt und beladen aber auch Geschenke von Eduard Reichner und C. Ppfer, auch eine Sammlung, welche Hr. Schulz unter seinen Freunden veranstaltete, brachte eine hübsche Summe, so daß wir im Stande waren, an eine einheitliche Uniformirung zu denken.

Im Jahre 1861 wurden Drillblousen mit den Abzeichen T. F. angeschafft, welche Hr. Christian Meinelt anfertigte. Hüte wurden vom Putzmeister Schnorr geliefert. In diesem Jahre waren zwei kleinere Brände.

Am 10. August 1862 wurde Eibenstock abermals von einer verberrenden Feuerbrunst heimgesucht. Dieselbe kam am Sonntag Abend (es war gerade Sängerkunst in Plauen) und die Hälfte der Feuerwehrmannschaft dort anwesend) zum Ausbruch und ausste bis Dienstag Nacht an der Ablösung des Feuers gearbeitet werden. Es brannten damals 38 Wohnhäuser ohne die Hintergebäude, Scheunen und Ställe nieder; auch wurden die Kirche, die Pfarre und das Rathhaus ein Raub der Flammen. Nach diesem Brande erhielt die Feuerwehr für unbrauchbar gewordene Schläuche, Ausrüstungsgegenstände, Rettungshüte u. die erste Entschädigung aus den für die Brandalamitosen gesammelten Hülfsgebern.

Am Ende des Jahres 1863 trat Hr. Theodor Schulz von seinem Posten als Kommandant zurück. Sein Nachfolger wurde 1864 Hr. Friedrich Reiß.

Derselbe bekleidete das Amt bis zum Jahre 1867. Unter seiner Leitung schafften wir ein Sprungtuch an, verbesserten unsere Ausrüstungen und schafften die unpraktischen Hüte ab. Als Kopfbedeckung belamen wir Helme, welche wir auf Ansuchen vom Gendarmendepot à Stück für 10 Neugroschen erhielten, jedoch mit dem Bemerkten, dieselben nicht mit blankem Metallbeschlag zu versieren. Nachdem Hr. Reiß zurückgetreten war, fiel die Wahl auf Hrn. Ludwig Rodstroh, welcher bis Ende 1868 als Kommandant der Wehr angehörte.

Wir wählten nun Hrn. Alfred Reichner, welcher das Amt eines Kommandanten am 1. Januar 1869 übernahm. Unter seiner Leitung schafften wir zuerst einen Gerüchswagen an, er wurde von Dietrich u. Kellerbauer in Chemnitz gebaut und es war nun wenigstens insofern ein großer Fortschritt gemacht, daß nicht immer bei Uebungen oder Bränden die Leitern von Mannschaften unter wirklich großen Beschwerden getragen werden mußten.

Es kamen nun sozusagen bessere Zeiten für die Wehr, erstens wurde sie stärker an Mannschaften und zweitens sah man sie nicht mehr mit scheelen Blicken an, denn als am 6.

August 1871 das Börner'sche Haus abbrannte, belamen wir nicht allein die dabei caput gegangene Ausrüstung mit 15 Thaler 20 Neugroschen ersetzt, sondern wir belamen auch vom Stadtrath eine Belobigung.

1872 brannte in der Rehme das Lippold'sche Haus ab. 1873 am 27. September fand abermals ein großer Brand im Erntensee statt, welcher 12 Wohnhäuser außer den dazu gehörigen Nebengebäuden vernichtete. Wir belamen eine Gratifikation von 250 Thaler von der Brandversicherung und unser längst gehogter Wunsch, eine größere Spritze zu besitzen, ging in Erfüllung. Hr. Bürgermeister Dertel beauftragte warm unser Gehuch beim Stadtrath, welcher denn auch die noch fehlenden 90 Thaler zum Ankauf einer Spritze mit dem Bemerkten bewilligte, daß sie bei etwaiger Auslösung der Wehr Eigenthum der Stadt verbleibe. Dieselbe wurde von Ente u. Uhlmann in Chemnitz geliefert. Nun wurden zwei Spritzenzüge eingerichtet.

Der Rücktritt des Hrn. Kommandant Alfred Reichner erfolgte nach 13jähriger Thätigkeit am 1. Januar 1882. Nach längerem Suchen übernahm Hr. Louis Kühn das Kommando. Er entwickelte eine Thätigkeit, die Jedermann von uns ebenfalls lobenswerth anerkennen muß. Er veranstaltete eine Sammlung zum Zweck einer neuen Uniformirung der Wehr an Stelle der schadhast gewordenen alten Uniformstücke. Diefelbe ergab ein unerwartet reiches Ergebnis. Nicht allein konnten neue Tuchhosen, neue Helme anstatt der vorweltlichen Ungethümlichkeiten (ehemalige händverfärbte Kavalleriehelme) und verschiedene neue Ausrüstungsgegenstände angeschafft werden, auch zwei neue einholmige Leitern und eine lange Leiter mit Wagen wurden angekauft.

Nach ungefähr 13jähriger Dienstzeit des Hrn. Louis Kühn übernahm Hr. Paul Hechel den Posten des Kommandanten der Feuerwehr. Während dieser Zeit wurde ein Rettungsschlauch angekauft. Hr. Hechel war aber nur kurze Zeit thätig.

1892 übernahm den Kommandantenposten Herr Paul Müller, welcher bereits mehrere Jahre in unserer Wehr als Zugführer fungirte. Ihn war allerdings ein schweres Stück Arbeit vorbehalten, denn unter seiner Leitung mußte sozusagen die ganze Feuerwehr umgetrennt werden und jedes Jahr brachte Neuerungen, die Mühen und Arbeit gerade genug machten. Er richtete 1893 eine Pionier-Abtheilung ein und 1894 kamen zwei neue Spritzen als Erloß für die alten Spritzen, welche am 2. Januar desselben Jahres beim Magazinsbrande zu Grunde gingen. 1895 übernahm auf Aufforderung vom Stadtrath die Wehr den Landprigentdienst und nach Fertigstellung der Wasserleitung 1896 den gesammten Löschdienst, welcher die Hinzufügung zweier neuen Hydrantenwagen erforderte. Ferner errichtete Herr Kommandant Müller in der Wehr einen Gesangsverein und ein Musikcor, so daß wir uns jetzt jeder anderen Wehr ebenbürtig zur Seite stellen können. Daß zu dem Allen ein großes organisatorisches Talent gehört, gepaart mit Energie, wird Jeder einsehen, denn die Schwierigkeiten waren groß.

Seit Uebernahme des Landprigentdienstes rückte die Feuerwehr aus: 1895: 1 Mal nach Hundshübel, 2 Mal nach Schönheide. 1896: 2 Mal nach Schönheide, 1 Mal nach Wildenthal (55 Mark Prämie), 1 Mal nach Reichardtshaus (15 Mark Prämie.) 1897: 1 Mal nach Hundshübel, 1 Mal nach Reichardtshaus (15 Mark Prämie und 50 Mark Gratifikation), 1 Mal nach Sosa (15 Mark Prämie), 1 Mal nach Blauenenthal (aller Wahrscheinlichkeit nach auch Prämie.) Seit dem Bestehen der Wehr hat dieselbe bei mehr als 70 Bränden innerhalb und außerhalb der Stadt wirksame Hilfe geleistet.

Ich erinnere zum Schluß nur noch daran, daß die früher vom Stadtrath gewährte jährliche Unterstützung von 150 M. jetzt auf 300 M. erhöht worden ist und derselbe für jeden Mann jeden Monat 20 Pf. Steuerzuschuß bezahlt, auch jeden gerechten Wunsch der Wehr bereitwillig gewährt. Für dieses entgegengebrachte Wohlwollen sei auch hiermit den städtischen Collegien der besondere Dank der Wehr zum Ausdruck gebracht.

Wir aber schließen diesen Bericht mit dem Wunsche, daß unsere Freiwillige Turner-Feuerwehr auch in fernster Zeit blühen, wachsen und gedeihen möge!

### Auf der Wanderschaft.

Original-Erzählung aus der sozialistischen Bewegung der Gegenwart.

Von Th. Schmidt.

(8. Fortsetzung.)

Fritz Wolters zog wirklich am nächsten Abend in das niedliche Erkerzimmer bei seinem Vorgesetzten ein. Er konnte nicht behaupten, daß er in jeder Hinsicht sehr erfreut über den Wechsel in der Wohnung war. An Gegenüberstellungen hatte er es, als der Leiter der Fabrik ihm den Vorschlag machte, zu ihm hinaus vor's Thor zu ziehen, nicht fehlen lassen. Die Gründe, die er betriebs seines durch die Wahl der neuen Wohnung gänzlich veränderten Verhältnisses zu den Kameraden vorbrachte, leuchteten Brauer auch wohl ein, aber derselbe hatte nun einmal die Marotte, mit diesem ungewöhnlichen Menschen näher bekannt werden und ihn für seine Zwecke gebrauchen zu wollen. Den wiederholten Witten gegenüber wäre ein längeres Sträuben seitens Wolters unhöflich gewesen, zumal Herr Brauer ihm in lebenswärtiger Weise eröffnete, daß er für Kost und Logis nicht mehr zu zahlen brauche als bei seinem jetzigen Wirth. So nahm er denn das Anerbieten an, trug nach Feierabend mit Hilfe eines anderen Gefellen seinen ziemlich schweren Koffer, den er sich bereits von Röllin hatte nachschicken lassen, in die neue Wohnung, vertauschte hier schnell die lange, blaueineme Arbeitsblouse mit einem Sonntagsganzuge und ging kurz nach acht Uhr hinunter ins Familienzimmer, um sich bei der Hausfrau für die Aufnahme in ihr gemüthliches Heim zu bedanken. Er traf die kleine Familie vollzählig und offenbar mit dem Essen auf ihn wartend im Zimmer an, verbeugte sich in tabelloser Haltung vor der Dame des Hauses und sprach ihr seinen Dank aus.

„Ich bitte recht sehr um Verzeihung, sehr verehrte Frau Brauer,“ fügte er hinzu, „daß ich als Fremder in Ihre kleine Häuslichkeit eindringe und Unruhe und Unbequemlichkeit in dieselbe hineinbringe. Ich kann zu meiner Entschuldigung anführen, daß es mir in meiner untergeordneten Stellung nicht in den Sinn gekommen ist, mich Ihrer lieben Familie aufzudrängen; so wie Sie mich hier sehen, folge ich nur dem dringenden Wunsche Ihres Herrn Gemahls, meines mir freundlich gesinnten Chefs, der allzu hoch von meiner bescheidenen Stellung und meiner Person zu denken scheint und dessen Vertrauen ich noch erst zu verdienen habe.“

Frau Brauer reichte ihrem jetzt gar nicht wie ein gewöhnlicher Handwerker aussehenden Diether die Hand und

sagte, da die Pfl... schäde... Gefellic...  
Gesicht, meine... mit dem Eintritt jenem... Weide... und Re... geloben... schöner... glerig... der Lieb... zur Seil... liche...  
M...  
albern, kopfe... Beim... daß sein... Hände... Kacheln... In neu... mit der... Schulbi...  
A... wortete... wertstatt... ich habe... gelernt... hie und... Leben... nach ein... zu erri...  
fale? ...  
Fleden... verstand... froh, da... Verfügt... Kreuzer... guten W... zu müße... Tüchsch... in einig... dann be...  
De... sich in... sozialpol... und dem... Männer... „erst da... nach ein... dem H...  
nicht, w... Gensse... Vertrau... Brauer, ... Demand... höre, da... Kinder ...  
E... aufführt... sonst h... als Form... werden ...  
„Ich... ch ich ... Achille...  
T...  
„Seine...  
N... herr; ... mir wen... Raizon... seine Fr... in die... sollte sie... einen jol... fahlen u... soll man... vom W... an seinen... lieben S... gelammt... führung... schaft ...  
D... Brauer... ein Stid... und die... die Beso... Weibe... und ihre... Hause... lich, um... Der... zu geben... Frau... zu Hause... schmacha... liches G... Falle, ni... Häuslich... hämte... seine Fan... dann das...  
Ich... pflichten... Frauen... wenig S... Heim, da... zuletzt inf...